

Etwas mehr freien Blick, etwas mehr freie Gedanken, etwas mehr zielsichere Kraft, auch bei denen, die daheim am Schreibtisch sitzen! Denn wir wissen es doch alle, daß wir auch hinter der Front für unsere Größe kämpfen können, gleich jenen herrlichen festen Streikern da draußen. Andere Waffen zwar, doch gleicher Geist — aber der muß es sein!

Des weiteren möchte ich noch auf einige Punkte eingehen, die der Herr Verfasser des Artikels »Der deutsche Buchhandel in der Türkei« in Nr. 18 des Vbl. vom 24. Januar als Erwiderung auf meinen eingangs erwähnten Artikel anführt. Zunächst faßt der Herr Verfasser die Frage des deutschen Buchhandels in der Türkei mehr als Unnehmlichkeit für die dort angesiedelten Deutschen und Deutschsprechenden auf. Das ist natürlich auch ein Standpunkt; nur ist es nicht der, von dem aus ich die ganze Sache betrachtet habe, da ich sie mehr als nationale Propaganda ansah. Diese nun, meine ich, müßte von einer türkischen Zentrale ausgehen, und zwar systematisch, nicht nur nebenbei geübt werden von solchen Plätzen, an denen für Deutschsprechende sowieso Bedarf deutscher Bücher ist. Dieser meiner Auffassung rein nationaler Art ist es auch zuzuschreiben, daß ich anregte, Buchhandlungen ins Leben zu rufen, in denen nur deutsche und türkische Bücher zu haben wären. Es mag sein, daß das vom geschäftlichen Standpunkte aus betrachtet nicht so vorteilhaft wäre wie die »Librairie internationale et universelle«, auf die der Herr Verfasser mit Recht ironisch anspielt. Aber ich möchte zu bedenken geben, daß das geschäftliche Interesse hier erst einmal ein wenig zurückstehen sollte, denn goldene Berge wird sich ein deutscher Buchhändler in der Türkei zunächst überhaupt nicht verdienen können. Er soll vielmehr für das Deutschtum wirken und nicht besorgt sein, daß die Beschränkung auf Deutsch und Türkisch in seiner Literatur als Boykott gegen andere Sprachen gelten könnte. Diese ausgesprochene Besorgnis zeigt schon wieder, wie sehr wir immer fürchten, es nur ja mit niemandem zu verderben! Warum sollen wir denn nicht rein nationale Buchhandlungen uns einrichten, deren die Engländer seit vielen Jahrzehnten in Konstantinopel mehrere hatten? Sie hatten sie sogar nur aus altenglischer insularer Starrheit und gediehen prächtig dabei, weil man schließlich ihre Konsequenz bewunderte. Wir aber würden ein viel edleres Motiv haben: das der nationalen Arbeit! Aber immer diese unselige Angst vor dem Anecken rechts oder links! Frisch drauf los — bezichtigt man uns fehlerhafter Weise der Beschränktheit, so müssen wir es ertragen im Bewußtsein des erstrebten Zieles — und können außerdem auch noch Buchhandlungen einrichten, die alles bieten, was das internationale Herz begehrt, und mit der deutschen Idee weiter nichts zu tun haben, als daß ihr Besitzer einen deutschen Namen trägt. Trotz aller angeführten Gegengründe glaube ich nach wie vor, daß es richtig wäre, diese deutsch-nationale Literaturbewegung von der Hauptstadt ausgehen zu lassen und von dort aus die deutsche Interessensphäre für Türken und Türkischsprechende ins Leben zu rufen. Denn es ist immer wieder die Erfahrung gemacht worden, daß alle neuen geistigen Bewegungen von Konstantinopel ausgehen und sich erst von dort aus ins Innere ausbreiten.

Deshalb habe ich so nachdrücklich auf Konstantinopel hingewiesen, weil alle neuen Bewegungen von dort ausgehen und sich von dort ihren Weg ins Innere suchen. Ich wollte damit nicht sagen, daß das Innere unberücksichtigt bleiben solle, nur daß es zunächst nicht in Frage komme, da es erst für geistiges Leben, soweit es von Europa herüberkommt, bearbeitet werden muß. Das Innere bedeutet wohl den Ausgangspunkt des religiösen und philosophischen Geisteslebens des Islam, nicht aber den des modern-europäischen beeinflussten. Will man das Innere gewinnen, so muß man von der Hauptstadt ausgehen; das muß ich immer wieder betonen, trotz aller zahlenmäßigen Gegenbeweise. Denn es liegt in der Wesenheit orientalischer Verhältnisse, daß man ihnen schwer mit vernunftgemäßen, statistischen Tatsachen zu Leibe rücken kann. Wohl soll man das Tatsächliche nicht außer acht lassen, aber man kann es nicht in so hohem Maße als maßgebend ansehen wie hier in Westeuropa. Und wenn die Hauptstadt, zahlenmäßig berechnet, auch als ein verschwindender Faktor im Vergleich zum Innern erscheint, so ist sie eben doch, wie ich schon sagte, »das Zentrum des gesamten Lebens der Türkei, das

stark lebendige Herz des Osmanenreiches«. Von diesem Herzen aus muß man arbeiten, von ihm aus sich den Weg ins Innere suchen; es ist nun einmal nicht anders. So wollte ich es gemeint haben, was mißverständlich als eine ausschließliche Beschränkung auf Konstantinopel aufgefaßt wurde. Das Zentrum der Operationsbasis soll die Hauptstadt sein, wenn ich mich militärisch ausdrücken darf, und von ihr aus soll ausgeschwärmt werden.

Der Herr Verfasser erwähnt ferner noch das Verhältnis der Frau des Orients zur Literatur und weicht auch hierin von meinen Anschauungen ab. Ich muß ihm nun hier entgegen, daß er, wie er selbst sagt, sich hauptsächlich in Kairo aufgehalten hat, und daß es eine bekannte Tatsache ist, daß die Ägypterin ein von der Türkin völlig verschiedenes Geistesleben führt. Die Ägypterin hat sich schon seit vielen Jahrzehnten von den streng islamitischen Geboten emanzipiert und steht bedeutend mehr unter westeuropäischem Einflusse als die Türkin. Sie hat sich eine außergewöhnlich hohe und freie Bildung angeeignet und ist von einem völlig anderen Standpunkte aus zu betrachten als die Türkin. Ich spreche selbstverständlich vom Durchschnitt der gebildeten Frau. Die Fälle, in denen die Ägypterin zu Reisen nach Europa Dispens vom Tragen des Schleiers erhält, sind sehr häufig, während sie in der Türkei so vereinzelt sind, daß man sie, auf die drei letzten Jahrzehnte verteilt, an den Fingern einer Hand zählen kann. Daher hat die Ägypterin viel mehr Berührung mit dem europäischen Geistesleben und steht der Türkin etwa wie eine gewandte, belebte ältere Frau einem lieben kleinen jungen Mädchel gegenüber, das ängstlich das Rätsel »Leben« zu lösen sucht.

Der Herr Verfasser begeht überhaupt einen Fehler, wenn er von »der Türkei« spricht und dabei Ägypten einbegreift; in der Geistigkeit dieser beiden Länder ist ein großer, bedeutender Unterschied. Für Ägypten wären gewiß buchhändlerisch ganz andere Maßnahmen zu treffen, als für die Türkei; leider bin ich jedoch nicht imstande, sie anzugeben, da mir die dortigen Verhältnisse nur insoweit bekannt sind, um den fundamentalen Unterschied zwischen ihnen und den in der Türkei herrschenden Verhältnissen beurteilen zu können.

In seinem Artikel in Nr. 35 des Vbl. weist Herr Dr. Grothe gleich mir auf die Notwendigkeit der Beeinflussung des Türken durch deutsche Bücher hin, ebenso auch auf die Notwendigkeit der Kenntnis des orientalischen Wesens, wie ich sie bereits in verschiedenen Artikeln und Vorträgen auseinandergesetzt habe. Sehr bedauerlich ist es, daß sich, wie Herr Dr. Grothe hervorhebt, in seiner reichen Erfahrung noch kein deutscher Buchhändler für die dem Buchhandel in der Türkei harrenden nationalen Aufgaben erwärmt hat. Es sollte jetzt in jedem Berufe ein jeder zur Stelle sein, um unseres Vaterlandes Größe zu unterstützen und zu verbreiten, wo immer es ihm möglich ist. Dazu müßte er sich klar werden, daß es in einer großen und feinen Maschinerie, wie es das Staatswesen ist, auf die saubere und exakte Arbeit eines jeden Mädchens ankommt. Fällt ein solches Mädchen auch nicht auf, wenn es gut eingreift, so fällt es doch auf, wenn es fehlt. Mancher freilich mag nicht nur ein Mädchen, sondern will ein großes Schwungrad sein. Dem großen Ganzen aber soll man dienen, wie immer man kann; und wenn man sonst keinen Lohn hat als nur den stillen, geheim in der eigenen Brust — so ist man dann ein echter Deutscher, der dem deutschen Namen dient gerade mit dem Besten, was wir haben und sind, — selbst dann dem deutschen Namen dient, wenn er als ein kleiner ungekannter deutscher Buchhändler in Konia stirbt. Denn deutsch sein heißt arbeiten für einen großen Gedanken, dessen Kraft in der Stille und der Ausdauer liegt!

Aus dem schwedischen Buchhandel.

III.

(II siehe Nr. 27.)

Weihnachtsgeschäft. — Übersetzungen. — Memoiren. — Biographien u. a. Neuigkeiten. — Kinderbücher.

Wie ich in meinem letzten Briefe, dessen Veröffentlichung aus verschiedenen Gründen etwas post festum erfolgte, angedeutet habe, erwartete man in Schweden ein gutes Weihnachtsgeschäft,